

Band 79

# BASTEI

# Familie mit Herz

♥ Romane für glückliche Stunden ♥



– Sandra Heyden –

## Verlassen

Zwei Kinder und ihre brennende Sehnsucht nach Liebe



# Inhalt

[Cover](#)  
[Impressum](#)  
[Verlassen](#)  
[Vorschau](#)

# BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe  
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG  
© 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller  
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: PICADORPICTURES / shutterstock

eBook-Produktion:  
3w+p GmbH, Rimpar ([www.3wplusp.de](http://www.3wplusp.de))

ISBN 9-783-7325-9917-2

[www.bastei-entertainment.de](http://www.bastei-entertainment.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

[www.bastei.de](http://www.bastei.de)

# **Verlassen**

**Zwei Kinder und ihre brennende Sehnsucht  
nach Liebe**

**Von Sandra Heyden**

Melanie Bodendorf hat ihren Mann und ihre Kinder verlassen. Seit mehreren Jahren schon lebt sie mit ihrem Geliebten im Ausland. Als ihr Noch-Ehemann stirbt und die Kinder ins Heim müssen, reagiert sie nicht auf das Schreiben der Behörden. Ihr ist der Geliebte wichtiger als ihre beiden Kinder, die sie doch so sehr brauchen.

Aber Mona und Tim haben einen Schutzengel. Er führt sie geradewegs in die offenen Arme von zwei Menschen, die Liebe im Übermaß zu verschenken haben ...

„Das Ehepaar Holthausen wäre nicht abgeneigt, den kleinen Tim Bodendorf zu adoptieren!“

Luise Hartmann starrte den kleinen, etwas übergewichtigen Mann hinter dem Schreibtisch fassungslos an.

„Aber das können Sie nicht zulassen, Herr Meinhart“, erwiderte sie entrüstet. „Das dürfen Sie einfach nicht zulassen.“

Leberecht Meinhart, Leiter des städtischen Kinderheimes, kannte die Erzieherin Luise Hartmann seit vielen Jahren und runzelte nun überrascht die Stirn.

„Ich weiß ja, dass Sie die beiden Bodendorf-Kinder besonders in Ihr Herz geschlossen haben, Frau Hartmann. Aber man darf deshalb nicht die Zukunft der Kinder aus den Augen verlieren. Die Holthausens gehören zu den angesehensten und reichsten Familien der Stadt. Sie können dem Jungen ein glänzendes Leben bieten.“

Luise Hartmann wandte sich ab und sah zornig aus dem Fenster. Über eine kleine Grünanlage hinweg konnte sie zum Spielplatz blicken, wo große und kleine Kinder herumtobten und sich vergnügten. Sie sah auch den kleinen Tim Bodendorf und seine ältere Schwester Mona. Gerade fünf Jahre alt war er kürzlich geworden und sah aus wie ein Engel mit den hellblonden Locken und den großen Augen.

Die achtjährige Mona, ebenso blond wie Tim, hielt ihren Bruder an der Hand und sah den spielenden Kindern zu. Seit einem halben Jahr lebten sie nun schon hier im Heim, aber Freunde hatten sie immer noch nicht gefunden. Besonders die stille, zurückhaltende Mona achtete auf Distanz zwischen sich und anderen.

„Sie haben natürlich recht, Herr Meinhart“, sagte Luise jetzt. „Seit nahezu dreißig Jahren arbeite ich in meinem Beruf, und ich darf sagen, dass ich nie ein Kind bevorzugt behandelt habe. Ich liebe alle Kinder, die ich betreue. Aber

das Schicksal der beiden Bodendorf-Kinder berührt mich doch sehr tief.“

Luise drehte sich wieder um und musterte ihren Vorgesetzten.

„Sie dürfen die Kinder nicht trennen. Sie haben doch nur noch sich. Ihr Vater war ein Kaufmann, der sich mehr schlecht als recht durchs Leben schlug und es mit den Kindern weiß Gott nicht leicht hatte, aber er hat sie geliebt und trotz aller Schwierigkeiten niemals im Stich gelassen. Sein plötzlicher Tod vor einem halben Jahr war für die Kinder schlimm genug, Sie dürfen sie nicht auch noch trennen.“

„Glauben Sie mir, ich weiß das alles sehr wohl, Frau Hartmann“, seufzte der Heimleiter auf. „Bis jetzt ist das Ganze ohnehin nur Spekulation. Ohne die Einwilligung der Mutter darf das Jugendamt sowieso keiner Adoption zustimmen.“

„Der Mutter!“, fuhr Luise verächtlich auf. „Was erwarten Sie von einer Frau, die ihre Kinder im Stich gelassen hat, um ein leichtes, sorgenloses Leben zu führen? Sie lebt mit ihrem Liebhaber in Saus und Braus und verschwendet nicht einen einzigen Gedanken an ihre Kinder! Oder hat sie sich nach dem Tod ihres Mannes vielleicht gemeldet, oder auf den Brief der Behörden?“

„Nein, das hat sie nicht.“

Luises große, schlanke Gestalt straffte sich. Trotz ihrer fünfundfünfzig Lebensjahre und den silbernen Fäden im dunklen, kurzen Haar, wirkte sie sehr anziehend. Nachdenklich starrte sie wieder aus dem Fenster und beobachtete die Bodendorf-Kinder, die immer noch abseits von den anderen am Rande des Spielplatzes standen.

„Ich weiß nicht, wie eine Frau nur wenige Monate nach der Geburt ihres zweiten Kindes ihre Familie einfach im Stich lassen kann, so einfach bei Nacht und Nebel zu verschwinden, ohne Gruß, ohne Nachricht. Ich kann mir

nur vorstellen, dass es schon sehr tiefgreifende Ursachen haben muss.“

„Haben Sie nicht eben noch diese Frau selbst verurteilt?“, wunderte sich Leberecht Meinhart.

Luise nickte. „Ich verurteile sie auch jetzt noch. Aber vielleicht sollte man versuchen, sie zur Besinnung zu bringen.“

„Welchen Sinn sollte das haben? Nachdem man ihren Aufenthaltsort ausfindig gemacht hatte, hat man sie von dem Tod ihres Mannes in Kenntnis gesetzt und ihr mitgeteilt, dass ihre Kinder in unserem Heim untergebracht wurden. Es kam nicht eine einzige Reaktion von dieser Frau. Mit keinem Wort, keiner Zeile zeigte sie Interesse für ihre Kinder.“

„Sie haben doch die Adresse von Frau Bodendorf, Herr Meinhart?“, wollte Luise wissen und zeigte ein entschlossenes Gesicht.

„Natürlich.“

„Bevor man resigniert, sollte man alle Mittel ausschöpfen, finden Sie nicht? Geben Sie mir die Adresse. Ich werde ihr noch einmal schreiben. Vielleicht bewirkt ein persönlich gehaltener Brief ein bisschen mehr als die offiziellen Schreiben der Behörden. Und vielleicht wäre es nicht schlecht, Bilder von den Kindern mitzuschicken. Bilder bewirken oft viel mehr als bloße Worte.“

Der Heimleiter schien zu überlegen. Dann nickte er.

„Möglicherweise haben Sie recht, Frau Hartmann. Schreiben Sie der Frau. Ich werde mich beim Jugendamt dafür einsetzen, die Kinder vorerst nicht zu trennen.“

Luise lächelte ihm dankbar zu.



Mona Bodendorf entdeckte ihren Bruder auf der Treppe hockend. Von der obersten Stufe aus beobachtete er mit bedrücktem Gesicht das bunte Treiben in der

Eingangshalle des Kinderheims. Viele Erwachsene kamen, Kinder liefen ihnen freudig entgegen, und gemeinsam verließen sie das Heim.

Mona kannte das schon. Es war Samstag, und viele Heimkinder wurden von Verwandten, Freunden, Müttern oder Vätern abgeholt, um das Wochenende in einer Familie zu verbringen.

Der kleine Tim sah traurig auf, als sich seine Schwester neben ihn setzte.

„Warum holt uns denn keiner ab?“, wollte er wissen.

„Wir haben niemanden mehr“, gab Mona zurück und legte liebevoll den Arm um ihren kleinen Bruder. „Du weißt doch, dass Papa keine Verwandten mehr hatte.“

Tränen standen in den großen Augen des kleinen Jungen.

„Warum sind sie alle tot, Mona? Alle haben jemanden, der sie liebhat. Warum haben wir niemanden?“

„Ich hab‘ dich lieb“, versicherte sie ihm. „Und irgendwann finden wir sicher auch neue Eltern.“

„Quatsch“, sagte jemand hinter ihr, und Mona fuhr erschrocken herum.

Der dicke Malte blickte finster auf die Geschwister herab. Er gehörte zu den älteren Kindern, war schon fast vierzehn und nicht sehr beliebt, weil er immer nur nörgelte und die kleineren Kinder ärgerte.

„Ihr kriegt nie neue Eltern“, fuhr er jetzt unabirrt fort. „Weil ihr nämlich gar nicht adoptiert werden könnt.“

„Weshalb nicht?“ Mona hatte keine Ahnung, was der dicke Malte von ihnen wollte.

„Weil ihr keine Waisenkinder seid. Eure Mutter müsste mit einer Adoption einverstanden sein, sonst ist gar nichts zu machen.“ Malte freute sich diebisch über das plötzlich sehr blasse Gesicht der kleinen Mona.

„Unsere Mutter ist tot“, sagte sie mit gepresster Stimme, und ihr kleiner Bruder nickte.

„Ja, unsere Mama ist tot.“